

Forschung

Politik - Strategie - Management

- Die ungleichen Schwestern?
Die Beteiligung der deutschen staatlichen und privaten Universitäten am 7. FRP der EU
- Mehr Nachweispflichten, sichere (technische) Infrastrukturen und transparente Verfahrensregeln – die DS-GVO
- Complementary R&D Measures for SMEs: concepts and impact
- „Was Forschung leistet“. Diskursive Verständigung und Vergewisserung dank ordnender Systematik

1
2018

Forschung

Politik - Strategie - Management

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

1

Konstantin Savov & Alexander Reiterer
Complementary R&D Measures for SMEs:
concepts and impact

16

Sarah Tresch & Peter Tremp
„Was Forschung leistet“. Diskursive Verständigung
und Vergewisserung dank ordnender Systematik

23

Forschung über Forschung

Jörg Jerusel, Andreas Mues & Josephine Schuldt
Die ungleichen Schwestern?
Die Beteiligung der deutschen staatlichen und
privaten Universitäten am 7. FRP der EU

3

Meldungen

28

Entwicklung, Strategie & politische Gestaltung

Katrin Schaar & Loris Bennett
Mehr Nachweispflichten, sichere (technische)
Infrastrukturen und transparente Verfahrensregeln
– die DS-GVO

9

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
HSW, HM, P-OE, ZBS, QiW & IVI

IV

Diese Ausgabe erscheint verspätet, wofür Herausgeber und Verlag um Nachsicht bitten. Fachzeitschriften, in denen Wissenschaftler/innen selbst schreiben, unterliegen immer dem Risiko, dass fest eingeplante Beiträge durch unerwartete Ereignisse ausfallen oder sich verspäten – auch durch plötzlich bekannt werdende Ergebnisse ähnlicher Projekte, auf die eingegangen werden muss – Korrekturschleifen sich krankheitsbedingt verzögern u.ä. Das macht auch eine (wenn auch weniger willkommene) Seite einer lebendigen Zeitschrift aus.

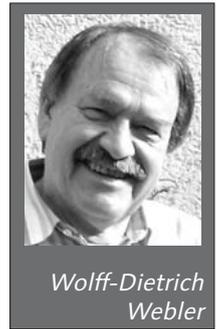
Während es in Deutschland eine lange Tradition privater (insbesondere kirchlicher) Trägerschaft für Hochschulen auf Fachhochschul-Ebene gibt, war dies auf universitärer Ebene mit ganz wenigen Ausnahmen eher nicht der Fall. Gründungsversuche (auch aus Richtung der USA) wurden sogar wieder aufgegeben, vor allem, weil in einem Land fast ohne Studiengebühren sich eine profitable Hochschule nur schwer aufbauen lässt. Mit sehr wenigen Ausnahmen, in denen große Unternehmen die Finanzierung (über Stiftungen oder Direktfinanzierung) weitgehend sicherstellen (oft, weil die Universität Firmeninteressen erfüllen soll), sind solche privaten Hochschulen extrem von den Studiengebühren abhängig. Die Lehre absorbiert große Teile der Dienstzeit der Wissenschaftler/innen. Spielräume für Forschung sind enger als an staatlichen Hochschulen. Das Forschungsvolumen wächst dort aber dynamisch, insbesondere an zwei dieser Universitäten. Die Situation haben *Jörg Jerusel, Andreas Mues und Josephine Schuldt* untersucht. In ihrem Beitrag **Die ungleichen Schwestern? Die Beteiligung der deutschen staatlichen und privaten Universitäten am 7. FRP der EU** legen sie die Ergebnisse ihrer umfangreichen empirischen Studie auch mit Vergleichen zum 6. FRP vor. **Seite 3**

Die (größtenteils verdeckte) Sammlung und Vermarktung von Daten der Nutzer im Internet (und deren z.T. naive – also die Folgen nicht übersehende – Preisgabe durch Nutzer selbst) hat eine zunehmend intensivere Debatte über den Schutz von Persönlichkeitsrechten ausgelöst. Betroffen und regelungsbedürftig waren aber auch Forschungszusammenhänge mit ihren Datenerhebungen. Das alles hat zu den bekannten Regelungen geführt, die die EU entwickelt und in Kraft gesetzt hat und die zzt. alle Teile der Gesellschaft beschäftigen. In ihrem Beitrag **Mehr Nachweispflichten, sichere (technische) Infrastrukturen und transparente Verfahrensregeln – Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen müssen die Verarbeitung von Forschungsdaten durch Inkrafttreten der EU-Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) neujustieren** – haben *Katrin Schaar und Loris Bennett* die Folgen bzw. Handlungserfordernisse für die Hochschulen aufgearbeitet. Sicherlich eine willkommene Hilfe – gerade zurzeit. So können auch bereits getroffene Maßnahmen nochmal überprüft werden. **Seite 9**

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) – ein Rückgrat der Wirtschaft, insbesondere in Österreich – wurden in den letzten 50 Jahren immer stärker von Forschungsleistungen abhängig. Die meisten konnten aus Kostengründen aber keine kontinuierlichen Forschungsabteilungen unterhalten. Sie versuchten – meist

mit sehr anwendungsbezogenen Interessen – sich per Auftragsforschung und -entwicklung an Hochschulen zu wenden. Dieser Bedarf war ein – öffentlich weniger bekannter – Faktor für die Gründung und Entwicklung der vor allem mit der regionalen Wirtschaft kooperierenden Fachhochschulen (zumindest in Deutschland). Der Kostenersatz an die öffentlichen Partner war anfänglich so unvollständig, dass hier auch von indirekter Wirtschaftsförderung durch Hochschulen gesprochen werden konnte. Als aufgrund wachsender Kritik an diesem System der Kostenersatz immer realistischer, d.h. höher wurde, wuchs auch die Bedeutung der innerbetrieblichen Forschung und Entwicklung an. Denn KMU zeigen oft eine hohe Innovativität, nicht nur im IT-Sektor. Nun ging es eher darum, die KMU durch die Art der Forschungsförderung mit öffentlichen Mitteln zur Durchführung von entsprechenden Projekten zu befähigen. In Österreich hat dafür die staatliche Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Bereich angewandter und industrieller Forschung entsprechende Maßnahmen entwickelt. Aber finanzielle Engpässe sind nicht der einzige, abzuwägende Grund. Wann entscheiden sich diese Unternehmen zu eigenen Forschungs- und Entwicklungsprojekten? Wovon hängt das ab? Und wie können sie dort zu mehr Aktivität veranlasst werden? *Konstantin Savov und Alexander Reiterer* sind dieser Frage nachgegangen. Außerdem haben sie ein Konzept entwickelt, wie die Förderung differenzierter als bisher auf unterschiedlichen Ebenen die Bereitschaft zu F&E steigern kann. In ihrem Beitrag **Complementary R&D Measures for SMEs: concepts and impact** legen sie die Ergebnisse vor. **Seite 16**

Forschung gehört zwar zu den zentralen Aufgaben der Hochschulen, aber die für die Erkenntnissuche, ihre Vorbereitung, Finanzierung, Infrastruktur, Durchführung, Kooperation, Publikation, dauerhafte Vernetzung notwendigen Aktionen (um nur einige zu nennen) sind so vielfältig, dass die Orientierung und zumindest näherungsweise Vergleichbarkeit (auch quer zu den Organisationseinheiten und für die weitere Hochschulentwicklung) schwer fällt. In dieser Situation hat die Pädagogische Hochschule Zürich eine Systematik entwickelt, die diese Aktivitäten differenziert erfassen, aber wegen der bekannten, damit verbundenen Probleme (noch) nicht als Leistungen bewerten will. In ihrem Artikel **„Was Forschung leistet“**. **Diskursive Verständigung und Vergewisserung dank ordnender Systematik** stellen *Sarah Tresch und Peter Tremp* das Ergebnis vor. Im Zentrum dessen, worauf sich die Hochschule geeinigt hat, steht als Absicht „die kritische Prüfung, wie diese Vielfalt von Aufgaben und Anspruchsgruppen in der Ausrichtung der Forschungstätigkeit einer fachlich fokussierten Hochschule (resp. eines Fachbereichs) berücksichtigt werden kann“ (Einleitung). Dieser Ansatz ist sicherlich für viele andere Hochschulen in ähnlicher Lage von Interesse. **Seite 23**



Wolff-Dietrich
Webler